

Eindeutig uneindeutig – Popkulturelle Akteur_innen und Narrationen als Anknüpfungspunkte für die politische Bildung

Susanne Offen

Einleitung

Eine kritische Thematisierung von Geschlechterarrangements und die Spielraumerweiterung in Bezug auf sexuelle und/oder geschlechtliche Vielfalt kann als ein geeigneter Bezugspunkt einer kritischen politischen Bildung verstanden werden (Doneit et al. 2016). Das Spektrum der Thematisierungsweisen bildet dabei die vielfältigen Zugangsweisen auch des akademischen und politischen Zugriffs auf Geschlechter und Sexualitäten ab. Insbesondere im Bereich der außerschulischen politischen Bildung finden sich dabei einige queertheoretisch informierte, allerdings häufig in prekärer Arbeit formulierte und konzipierte (Praxis-) Ansätze, in der schulischen politischen Bildungspraxis dominieren oft geschlechtertheoretisch weniger komplexe fachdidaktische Perspektiven, wenngleich die Bedeutung geschlechtlicher und sexueller Diversität für das Handlungsfeld Schule präzise beschrieben ist (etwa Hartmann 2014).

Geschlechterverhältnisse sowie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts bilden ein schillerndes und von Widersprüchen gekennzeichnetes Thema. Vielfalt in Lebens- und Liebesweisen ist in vielen Ländern sichtbar und rechtlich in vielen Punkten abgesichert – zumindest im Vergleich zur Situation vor wenigen Jahrzehnten. Es gibt öffentlich schwule Schützenkönige in katholischen Verbänden (Vorsamer 2015), homosexuell sichtbare Fernsehprominente und Politiker_innen (Heilmann 2011, Pohlers/ Sirleschtov 2015) und Rechtsformen für Partnerschaften/ Eheschließungen (tagesschau 2017). In einzelnen Bundesländern nimmt die Bildungspolitik LGBTQI-Perspektiven in die Curricula auf (SZ 2016) und die Antidiskriminierungsgesetzgebung des Bundes bannt und ächtet Exklusionsprozesse entlang der Kategorien Geschlecht und sexuelle Orientierung, eingebettet in EU-weite Bemühungen um Schutz vor Diskriminierung. Gleichzeitig beschreiben viele Jugendliche weiterhin erhebliche Schwierigkeiten, wenn sie

Geschlecht und Sexualität jenseits normativer Vorgaben erproben und leben (Huch/Lücke 2015, Schmidt/ Schondelmayer 2014, EU-Grundrechteagentur 2013, Zühlke 2010, Klocke 2012, Offen 2013, Zick/Klein 2014), soziale Bewegungen problematisieren die fehlende Sichtbarkeit von LGBTQI-Lebensweisen in Schule und Bildungsarbeit (Bittner 2011, Schule der Vielfalt 2015) und Geschlecht und sexuelle Orientierung werden immer wieder zum Schauplatz heftiger und mindestens sprachlich gewaltförmiger politischer Auseinandersetzungen (Hark/Villa 2015, Kemper 2014, Knittermeier 2015, SZ 2016, Theile 2015).

Sicht- und hörbare Vielfalt lässt sich als Ausdruck gesellschaftlicher Pluralisierungsprozesse deuten, deren Durchsetzung – und dies ist vielleicht ein Wesen von Pluralisierung – nicht ohne Auseinandersetzungen vorstattengeht und deren Verankerung historisch gesehen noch recht neu und daher brüchig ist. Stereotype über Geschlecht und sexuelle Orientierung bleiben auch in ihrer Wandelbarkeit noch konstitutiv für die gesellschaftliche Organisation und prägen gesellschaftliche Arrangements in vielen Facetten (Karrierewege, PayGaps, gesellschaftliche Machtpositionen, Geschlechterbilder, Gewalterfahrungen, Rechtsformen etc.). Widerstand gegen gesellschaftliche Pluralisierung wird besonders zugespitzt in rechten Politiken formuliert (Theile 2015), aber auch aus der Mitte der Gesellschaft heraus vertreten (Zick/Klein 2014), so dass die Einforderung von Anerkennung, Gleichberechtigung und Schutz vor Diskriminierung nicht als abgeschlossen gelten kann – schon gar nicht mit Blick auf den internationalen Kontext (ILGA 2015). So ist das Themenfeld für die Politikdidaktik vielfach legitimiert, zumal sich hier exemplarisch auch Verschränkungen subjektiver Handlungsspielräume, gesellschaftlicher Normierungen und politischer Aushandlungen, also wesentliche Dimensionen eines politikdidaktisch angemessenen Politikverständnisses nachzeichnen lassen.

In meinem Beitrag¹ möchte ich unter Bezugnahme auf das Fallbeispiel einer Unterrichtssequenz „Politik in der beruflichen Bildung“ danach fragen, welches Angebot eine geschlechterreflexive, queere politische Bildung bildungsbenachteiligten Jugendlichen in all ihrer Heterogenität und ihren disparaten Erfahrungswelten machen kann. Dies möchte ich mit Überlegungen zu einem angemessenen Bildungsverständnis im Kontext des Bildungsauftrags „politische Mündigkeit“ des Politikunterrichts verknüpfen und dabei vor allen Dingen den Bildungsraum zwischen dem Recht auf Identität und dem Recht auf Nicht-Identifizierung als zentralem Impuls von Queer Theory beleuchten.

1 In meinen konzeptionellen Überlegungen stütze ich mich auf Vorüberlegungen, die ich für eine Expertise im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung zur Gestaltung eines themenbezogenen Materialheftes für den Politikunterricht formuliert habe, vgl. Offen 2017.

1 Politische Bildung, Zugehörigkeitsarbeit und Möglichkeitsräume

Eine Berufsschulklasse für Hotel- und Restaurantfachleute beginnt eine Unterrichtssequenz im Politikunterricht unter dem Titel „Frauen, Männer und Geschlechterarrangements – ist das heute noch von Bedeutung?“ Als Lernsituation wird eine Szene angeboten, in der eine Arbeitnehmerin die geschlechterbezogene Identifizierung verweigert, das Tragen geschlechterdifferenter Kleidung ablehnt und die Gewerkschaft um Unterstützung ihrer Position gegenüber ihrem Betrieb bittet.² Zur Einschätzung der Ausgangsszene erhalten die Schüler_innen Filmclips, Biografieausschnitte, Zitate und Bilder, die verschiedene subjektive, teilweise künstlerisch aufbereitete Perspektiven auf das Thema geschlechtliche Zuordnung vorstellen. Diese bearbeiten sie im Rahmen einer Stationenarbeit alleine mit einer individuell geführten Mappe und kommen am Ende der Stunde im Plenum mit allen 22 Schüler_innen zusammen. Im Abschluss dieser ersten Stunde als Auftakt der Unterrichtssequenz haben die Schüler_innen die Möglichkeit, eine vorläufige persönliche Einschätzung zur Bedeutung des Themas für sich persönlich zu formulieren. Die Planung der Unterrichtssequenz sieht vor, Perspektiven auf das Thema geschlechtliche Zuordnung aus dem Blickwinkel gesellschaftlicher Akteur_innen in den folgenden Stunden zu recherchieren und inhaltlich zu vertiefen, die Bedeutung des Themas für die verschiedenen Akteur_innen einzuschätzen, die Kontroversität zu erkennen und politische Umgangsmöglichkeiten zu diskutieren. Schließlich sollen die Schüler_innen ein subjektives Fazit formulieren, persönliche und politische Handlungsperspektiven festhalten und die rechtlichen Rahmenbedingungen kennen.

Da die Fragestellung „Frauen, Männer und Geschlechterarrangements – welche Bedeutung hat das für mich?“ für einen Teil der Schüler_innen in der Lerngruppe viel zu abstrakt formuliert wäre, wird im Plenum danach gefragt, welche Eindrücke die Schüler_innen aus den Materialien an den Stationen gewonnen haben und mit der Gruppe teilen möchten.

In weitgehender Ratlosigkeit teilen die Schüler_innen ihre Wahrnehmung mit. „Ich weiß nicht, was das mit Politik zu tun hat“, „die Leute sind halt komisch, aber eigentlich ist es mir doch egal, solange ich da nichts mit zu tun habe“, „ich kann da nichts mit anfangen, find ich alles irgendwie unangenehm“ und „es gibt Frauen und Männer und fertig“ – vergleichbar äußern sich etwa

2 Lernsituationen sind in der beruflichen Bildung häufig gewählte und curricular verankerte didaktische Modellierungen beruflicher Handlungssituationen, die komplexes Lernen mit Berufsbezug ermöglichen sollen. Das Unterrichtsfach Politik folgt zwar auch in der beruflichen Bildung politikdidaktischen Lehr- und Lernwegen, eine Orientierung an der Formulierung von Lernsituationen ist jedoch üblich und löst den geforderten Berufsbezug des Unterrichtsfaches ein.

fünfzehn der anwesenden Schüler_innen. Fünf Schüler_innen schweigen, und zwei Schülerinnen, die sich dabei auf das schwule Coming Out eines Freundes beziehen, äußern sich aufgeschlossener, fordern von der Klasse mehr Offenheit ein und haben sich das Unterrichtsthema im Vorwege von der Lehrkraft gewünscht. Einen eigenen biografischen Bezug zu Genderkreativität oder jenseits stereotyper heterosexueller Verhältnisse liegenden Erfahrungsräumen benennt in dieser Atmosphäre keine_r der Anwesenden.³

Nun lassen sich an die Eröffnung einer jeden Unterrichtssequenz vielfältige Fragen stellen. Ob der didaktisch-methodische Zugriff über die persönliche Bezugnahme geeignet und präzise gewählt war, inwiefern die Plenumsituation am Ende der Stunde einzelne Schüler_innen zum Schweigen gebracht hat (nachdem die Arbeitsweise zuvor aus Schutzgründen gegenüber subjektiven Lebenslagen als Einzelarbeit angelegt war) oder bis zu welchem Grad die Rückmeldungen die grundsätzliche Herausforderung widerspiegeln, Politik im Alltag zu erkennen und zu benennen, wäre insofern genauso zu fragen wie das Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schüler_innen, Spezifika des Politikunterrichts in berufsbildenden Schulen insgesamt bzw. in der beruflichen Fachrichtung Gastronomie im Besonderen oder die soziale Situation in der konkreten Klasse zu betrachten wären.

Hier soll aber der Blick darauf gelenkt werden, dass in dieser Klasse aufgrund der geringen Strahlkraft und der oft wenig attraktiven Arbeitsbedingungen der Branche in dieser beruflichen Fachrichtung vor allen Dingen solche Schüler_innen versammelt sind, die mehrfachen Benachteiligungen unterliegen. Ein Großteil der Klasse hat einen Haupt- oder Realschulabschluss mit mittleren bis schlechten Noten im regionalen Umfeld der Schule erworben, zwei Schüler_innen haben eine Förderschule besucht und erhalten parallel zur Ausbildung ausbildungsbegleitende Hilfen, drei Schüler_innen mit aktuellen Migrationsgeschichten werden von der im Alltag überwiegend auf Deutsch stattfindenden Schul- und Betriebskommunikation in der Regel ausgeschlossen, die Lebenswelten aller Schüler_innen sind von einer strukturarmen, ländlichen bis kleinstädtischen Rahmung geprägt und eine geschlechterpolitische, queere Öffentlichkeit findet in dieser Region nur sehr eingeschränkt und insofern wenig sichtbar statt.

Selbstverständlich sind die tatsächlichen Lebenswelten der Jugendlichen damit nur bedingt erfasst, zumal der Zugang zum Themenfeld genauso auch durch weitere komplexe Prozesse der biografischen und sozialen Positionierung in Bezug auf Geschlechter und Sexualitäten beeinflusst wird. Als sozial-räumliche Dimension beschreiben diese Ausgangsbedingungen aber einen Rahmen der Zugehörigkeitsarbeit und der Möglichkeitsräume, in denen die

3 Dies ist eine real existierende Schulklasse an einer real existierenden berufsbildenden Schule im ländlich-kleinstädtischen Raum. Als Fallbeispiel verkörpert sie typische Unterrichtsbeobachtungen – abhängig von der konkreten Konstellation in Schulklassen sind jedoch auch ganz andere Verläufe denkbar, ein solches Beispiel folgt untenstehend.

Schüler_innen sich bewegen und an gesellschaftlichen Pluralisierungsprozessen teilhaben – oder eben nur eingeschränkt und unter deutlich erschwerten Bedingungen überhaupt Zugang dazu erhalten.

Glamouröse queere Subjektivität kann selbstverständlich auch dann ein wesentlicher Bezugspunkt jugendlicher Lebenswelten sein; abhängig vom sozialen und kulturellen Kapital der Einzelnen, gebunden an das persönliche Umfeld, vielleicht medial vermittelt etc. – dass sich Zugänge zu queeren Szenen und Orten und damit auch zu sozialen Bezügen jenseits urbaner Räume je nach Region schwierig gestalten können und ein souveränes Spiel mit gesellschaftlichen Codierungen auf Ressourcen der Anerkennung angewiesen ist, die in von Armut, Prekarisierung und Bildungsbenachteiligung gekennzeichneten Kontexten nicht immer zur Verfügung stehen, hat Didier Eribon in seinem biografischen Essay „Retour à Reims“ intensiv nachgezeichnet (Eribon 2009). Was in Eribons Adoleszenz Paris verkörpert, beschreibt eine Gruppe Jugendlicher im Rahmen einer Studie zu Aushandlungsprozessen Jugendlicher über die Relationierung von Geschlecht und sexueller Orientierung (Offen 2013: 94) mit eigenen Worten:

„BOGDAN: ..ja. ey, wo sind wir, ey, wir sind im Kaff, im Dorf .

JONAS: .. wir ham hier paar Läden, Alter (einige lachen)

INTERVIEWERIN: meint ihr, das wär anders, wenn hier mehr los wäre?

BOGDAN: ja klar

JONAS: bestimmt mehr

RIVDAN: ey, wieso Mann, !wenn ihr! Fernseh guckt, so Nachrichten und dann New York so, seht ihr da nur Lesben! rumlaufen?

KILIAN: Bielefeld ist !voll, Mann!, mit Lesben (.)

BOGDAN: jeeede Disco

Und auch an anderen Stellen zeigt sich die Souveränität zur Entdramatisierung und zur reflexiven Distanz zu geschlechterbezogenen Erwartungen vermehrt bei Jugendlichen mit höheren Bildungsprivilegien. Rückschlüsse auf die Bedeutung queerer Identität im subjektiven Erleben der Jugendlichen lässt dies nur sehr eingeschränkt zu, eher noch zeichnen sich die großen Herausforderungen zur eigenen Sichtbarkeit unter Bedingungen fehlender Anerkennungsräume ab, die jenseits urbaner Räume ungleich schwerer zu ersetzen sind – wobei mediale Räume hier ein Gegengewicht bilden können.

Welches Angebot kann eine geschlechterreflexive, queere politische Bildung nun also Jugendlichen machen, die nicht unmittelbar zu den sichtbaren Gewinner_innen gesellschaftlicher Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse gehören?

2 Politische Bildung als Ermöglichung – Didaktik der Spielraumerweiterung

Politische Bildung ist ein vielschichtiges Feld, das sich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht umfassend beschreiben lässt. Für diesen Text zentral sind die Orientierung an politischer Mündigkeit und der Blick auf die Möglichkeiten, durch Bildung zur politischen Teilhabe ihrer Adressat_innen beizutragen, diese in ihrer politischen Urteilsfähigkeit zu unterstützen und zu ihrem politischen Verständnis beizutragen, während gleichzeitig wissenschaftliche Impulse für die Bestimmung des Gegenstands Politik und seiner Konturen, Akteur_innen und Dimensionen generiert werden.

Zudem umfasst politische Bildung Kontexte der formalen, non-formalen und informellen Bildung und steht dort vor jeweils spezifischen Herausforderungen. Zudem wird die formale Bildung durch vielfältige Rahmenrichtlinien, curriculare Vorgaben und Prüfungsordnungen reguliert, aber auch die non-formale politische Bildung unterliegt der Steuerung durch Träger, Förderprogramme, Kooperationsvereinbarungen und gesellschaftliche Herausforderungen. Stärker als die außerschulische politische Bildung ist der Politikunterricht in der Schule an den Beutelsbacher Konsens gebunden und auf eine Befähigung zur politischen Mündigkeit (GPJE 2004) mit einem Fokus auf politischer Urteilsfähigkeit gerichtet, eine darüber hinausgehende Ermutigung zur politischen Handlungsfähigkeit bleibt in ihren Konturen innerhalb der Profession umstritten. Als von vielen Strömungen geteilter Referenzpunkt ist die Ausrichtung auf die Figur der „reflektierten Zuschauerin“ (vgl. im Überblick Pohl 2015) zu fassen, zu der mindestens befähigt werden soll.

Dies vorausgeschickt, lenkt die oben vorgestellte Unterrichtssituation den Blick auf die Herausforderungen, aber auch die Chancen, mit queeren Perspektiven in der politischen Bildung zur Spielraumerweiterung der Beteiligten beizutragen – indem implizite und explizite Gelegenheiten gestiftet werden, mit queeren Perspektiven überhaupt in Berührung zu kommen, uneindeutige Identitäten als Einladung wahrzunehmen und sich durch vielfältige Subjektivitäten herausfordern oder auch der eigenen Spielweise versichern zu lassen.

Die Zielperspektive politische Mündigkeit kann daher dadurch zugespitzt werden, dass Unterricht forschendes bzw. entdeckendes Lernen zu Geschlechterarrangements sowie sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ermöglicht und dabei Arbeitsweisen sowohl für die individuelle Auseinandersetzung wie auch die Beschäftigung im Klassenverband anbietet.

Denn die Zielgruppen der politischen (Jugend-)Bildung im schulischen Unterricht sowie in außerschulischen Zusammenhängen sind unmittelbar betroffen: Sie durchleben ihre Identitätsbildung im Rahmen gesellschaftlicher Codierungen, Strukturen und Anerkennungsverhältnisse, sie wachsen in Geschlechter- und Sexualitätenarrangements auf und sie setzen sich mit gesellschaftlichen

Vorgaben, Stereotypen und Normen auseinander. Entsprechend erleben Kinder und Jugendliche Entwicklungs- und Verhaltensvorgaben, handeln darin im Sinne ihrer subjektiven Möglichkeitsräume und erfahren Spielräume und Beschränkungen.

Gleichzeitig sind die Lehrpersonen selbst in diesen Verhältnissen biografisch verankert und bringen ihre eigenen Erfahrungen von Spielräumen, Ein- und Ausschlüssen sowie Handlungsmöglichkeiten ein. Sie verkörpern die Institution Schule oder einen Träger der außerschulischen Bildung und handeln im Rahmen von Geschlechter- und Sexualitätenarrangements, indem sie normative Vorgaben erfüllen, verweigern oder verschieben, sich auf diese Weise ihren Adressat_innen zeigen und zur Spielraumerweiterung beitragen oder aber diese auch beschränken können.

Lehrkräfte, Schüler_innen und die Institutionen mit curricularen Vorgaben, Profilen, Materialauswahl und -aufbereitung etc. befinden sich also mitten im laufenden Prozess gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse im Themenfeld um Geschlechterarrangements sowie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, das in seiner politischen Bedeutung im Rahmen von Unterricht und Bildungsarbeit zu erschließen ist. Gerade aus der außerschulischen Bildungsarbeit existieren dazu vielfältige Angebote⁴, einige wenige explizit politikdidaktische Ausarbeitungen finden sich ebenfalls (Doneit et al. 2015, Micek 2015, Offen 2015, 2016).

Politische Bildung kann eine spezifische Bildungsperspektive eröffnen, indem sie Zugang zu politischen Dimensionen subjektiver und kollektiver Möglichkeitsräume und Aneignungspraxen in Geschichte und Aktualität schafft. Queer Theory erweitert darin den Blick über Fragen der Geschlechtergerechtigkeit hinaus in das komplexe Geschehen von Identitätsprozessen, Widerstandsformen, Kämpfen um (rechtliche) Anerkennung und die auch innerhalb der sozialen Bewegungen geführten Auseinandersetzungen um Zugehörigkeiten, Normativität und Verweigerung können im Politikunterricht als Elemente des Politischen kenntlich und beforcht werden.

Zwischen dem Recht auf Identität und dem Recht auf Nicht-Identifizierung spannt sich damit ein Diskursraum auf, in dem sich Bildung – als Chance auf Momente der Veränderung von Selbst- und Weltverhältnissen – ereignen kann. Dieser Konzeption liegt ein im Kern optimistischer, im Anschluss an Mollenhauer (1977) auf die grundsätzliche Möglichkeit von Emanzipation auch im Sinne gesellschaftlicher Transformation gerichteter Bildungsbegriff zu Grunde, allerdings in aller Kontingenz, Unabsehbarkeit und Begrenztheit. Insbesondere auf den Zwischenraum zwischen biografisch verfassten Selbstverhältnissen auf der einen und den gesellschaftlich geformten Weltverhältnissen

4 Ausschließlich exemplarisch sei hier auf die Arbeit von Dissens e.V., KomBi Berlin e.V. und dem großen Netzwerk SchLAu verwiesen, spezifischer für die politische Bildung zum Beispiel auf Seminarangebote von Arbeit und Leben bzw. der DGB-Jugend.

auf der anderen Seite (vgl. zum Bildungsbegriff Marotzki 1990, 1996, Koller 1999, Felden 2003, Nohl 2006, Fuchs 2011) wäre dann der didaktische Zugriff der politischen Bildung zu richten: indem im forschenden Lernen dem Spannungsfeld zwischen fehlender Verfügung des Subjekts über Subjektivierungsprozesse und dem Ideal der möglichen inneren Wandlungsprozesse und ihrer reflexiven Verfügbarkeit genauso nachgegangen wird wie dem zwischen Beharrlichkeit und Wandelbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse durch politisch handelnde Akteur_innen. Eine queertheoretisch informierte Perspektive kann dann sowohl den Subjektbegriff schärfen als auch als Referenz für Formen der Verschiebung gesellschaftlicher Verfasstheit gelesen werden; politische Bildung findet vor allen Dingen dann statt, wenn ihre Adressat_innen Zusammenhänge zwischen Biografien und gesellschaftlichen Normierungen, Regulierungen und ihren Anfechtungen artikulieren.⁵

Unterrichtspraktisch bedeutet dies, dass Kinder und Jugendliche an diesem sie unmittelbar in ihrer Lebenswelt betreffenden Themenkomplex exemplarisch Zusammenhänge zwischen persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen der politischen Wirklichkeit herstellen und befragen können. Gerade weil eine subjektorientierte politische Bildung die Identitäten und Möglichkeitsräume ihrer Adressat_innen ernst nimmt, haben Kinder und Jugendliche das Recht, in einer altersadäquaten Form Hintergründe der Kontroversen um Geschlechterarrangements sowie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt identifizieren, differenzieren und verstehen zu können – auf diese Weise erhalten sie Gelegenheiten, eigene Standpunkte und eigene Erfahrungen zu reflektieren, einzuordnen und im geschützten Rahmen zu artikulieren.

Dabei bringt die Politikdidaktik die spezifische Frage nach politischen Dimensionen ein und kann diese über die Thematisierung der „klassischen“ Politikdimensionen *policy*, *polity*, *politics*⁶ hinaus vor allen Dingen durch den Blick auf Politisierungsprozesse gesellschaftlicher Fragen aufwerfen.

Sie kann so den Blick darauf richten, welche Akteur_innen welche Inhalte und Problemstellungen mit welchen Mitteln und Zielen in welchen konkreten gesellschaftlichen Kontexten bearbeiten / bearbeitet haben. Darin liegt der Impuls, die Auseinandersetzung mit Geschlechterarrangements sowie sexueller

5 Für einen fachdidaktischen Zugriff erscheint allerdings eine systematische Unterscheidung von Queer Theory als fachwissenschaftlicher Bezugstheorie, Queer Theory als Ausdruck sozialer Bewegungen und ihrer Politiken, Queer Theory als Handlungsrahmen pädagogischer Praxis und Queer Theory als fachdidaktischer Referenz sinnvoll. Politische Bildung ist keine Verlängerung der Ziele sozialer Bewegungen, aber ihre Didaktik knüpft an die Bedeutsamkeit für die Zielgruppen an, die sich auch aus gesellschaftlichen Konflikten ergibt.

6 Mit diesen politikwissenschaftlichen Anleihen bemüht sich die Politikdidaktik um einen Politikbegriff, der die institutionelle (*polity*), normative (*policy*) und prozessuale (*politics*) Dimension von Politik umfasst (exemplarisch Ackermann et al. 2015: 21/22). Knapp zusammengefasst formuliert Fereidooni: Politik ist die Verwirklichung von Politik (*Policy*) – mit Hilfe von Politik (*Politics*) – auf der Grundlage von Politik (*Polity*) (2011: 29f.). Zur Problematisierung der Begriffe vgl. Alemann 1999.

und geschlechtlicher Vielfalt in ihrer Bedeutung für Politisierungsprozesse der Akteur_innen zu verstehen – und dies wiederum als Impuls der Politisierung der „reflektierten Zuschauerin“ ernst zu nehmen.

Gerade weil Fragen der geschlechtlichen und sexuellen Identität in den Kernbereich subjektiver Biografieerzählungen gehören können, soll der Grad der Auseinandersetzung durch die Schüler_innen gesteuert werden und Raum für individuelle Vertiefungen ermöglichen, die nicht alle in der Lerngruppe thematisiert werden müssen. So kann ein Mindestmaß an Freiwilligkeit auch im schulischen Rahmen gewährleistet werden. Forschendes und handlungsorientiertes Lernen im Themenfeld sollte daher vielfältige Arbeitsweisen zulassen, die in ihrer Öffentlichkeit durch die Schüler_innen gestaltet werden.

Es ist davon auszugehen, dass in den allermeisten Lerngruppen Schüler_innen und/oder Lehrkräfte sitzen, für die eine Auseinandersetzung mit normativen Vorgaben zu Geschlechterverhältnissen sowie sexueller, amouröser und geschlechtlicher Vielfalt herausfordernde Momente der eigenen Biografie berührt.

Dies legitimiert das Thema einerseits besonders deutlich im politikdidaktischen Prinzip der Schüler_innen- bzw. Teilnehmenden-Orientierung und der damit verbundenen Frage nach Bedeutsamkeit und Betroffenheit, erfordert aber gleichzeitig eine besonders sorgfältige Gestaltung der Unterrichts-/Bildungsarrangements, um die Adressat_innen zu schützen. Dass gerade Schule auch ein Ort ist, an dem Diskriminierung erfahren wird (Klocke 2012, Meyer 2009, Meyer/Sansfacon 2014), ist empirisch deutlich belegt. Es ist daher zu gewährleisten, dass die gewählten Arbeitsweisen Rückzugsorte ermöglichen, angemessene Umgangsformen durch die Lehrkraft befördert werden und Schüler_innen vor allen Dingen nicht in Zugzwang geraten, zu ihrer persönlichen Positionierung im Themenfeld Auskunft zu geben. Ein Einbezug außerschulischer/außerinstitutioneller Kooperationspartner_innen kann auch dazu beitragen, einen Teil der sonst auf einzelnen Schüler_innen ruhenden Repräsentationslasten abzufedern.

Kontroversität als politikdidaktisches Prinzip löst in der Auswahl der Bildungsmaterialien und der Beschäftigung mit ihnen den Anspruch ein, das Themenfeld als Schauplatz politischer Auseinandersetzungen sichtbar werden zu lassen. Gerade auch in politisch-historischer Perspektive lässt sich die Geschichte der LGBT*QI-Bewegung als Geschichte der Politisierung von Menschen lesen, die ein Anliegen zum Gegenstand der politischen Auseinandersetzung gemacht haben. Die Beschäftigung damit erlaubt die grundsätzliche Frage nach Bedingungen für Politisierung und weist das Themenfeld als besonders exemplarisch aus.

3 Politische Bildung im Interesse der Adressat_innen

Wie steht es nun also mit dem Angebot der politischen Bildung an die eingangs geschilderte Berufsschulklasse? Wird Bildungsarbeit als Angebot zur Spielraumerweiterung verstanden, werden Anknüpfungspunkte gebraucht, die für alle Teilnehmenden anregend sind und Kontroversität erschließbar machen? Die Arbeit mit Biografieausschnitten kann ein solcher Anknüpfungspunkt sein und gesellschaftliche Pluralisierungsprozesse auch für Jugendliche fassbar machen, deren soziales Umfeld ihnen wenige Berührungspunkte damit ermöglicht.

Ein möglicher Aufhänger findet sich in Geschichten aus Kunst und Popkultur.

Mittlerweile ist auch für Teenie-Stars eine Selbstbeschreibung jenseits heterosexueller Rollenklischees sichtbar und benennbar, ohne damit unmittelbar das Ende der eigenen Karriere einzuläuten. Schauspielerin Kristen Stewart, vielen jüngeren Menschen vor allen Dingen durch ihre Rolle der Bella in der Verfilmung der Twilight-Bücher mit ihrer äußerst heterosexuellen Figurenkonstellation bekannt, hat dabei in verschiedenen Interviews die Bedeutung eines öffentlichen Coming-Outs diskutiert. Dabei hat sie einerseits für fluide Konzepte von Liebe und sexueller Identität und das Recht auf Nicht-Identifizierung geworben:

“If you feel like you really want to define yourself, and you have the ability to articulate those parameters and that in itself defines you, then do it. But I am an actress, man. I live in the fucking ambiguity of this life and I love it. I don’t feel like it would be true for me to be like, ‘I’m coming out!’ No, I do a job. Until I decide that I’m starting a foundation or that I have some perspective or opinion that other people should be receiving ... I don’t. I’m just a kid making movies.” That’s not all there is, though, to Stewart’s reluctance to categorize her sexuality. She also believes in fluidity, the kind that prompted Miley Cyrus to say to *Paper* magazine recently that she’s “literally open to every single thing that is consenting.” [...] Stewart adds, “I think in three or four years, there are going to be a whole lot more people who don’t think it’s necessary to figure out if you’re gay or straight. It’s like, just do your thing.” (Wappler 2015)

Übersetzung S.O.: „Wenn du dich wirklich selbst definieren willst und dich entlang dieser Parameter benennen kannst, dann tu das. Aber ich bin Schauspielerin, ich lebe in der verdammten Ambiguität dieses Lebens und ich liebe es. Es fühlt sich nicht stimmig an so zu sein wie: „Ich habe mein Coming-Out!“ Nein, ich mache meinen Job. Bis ich beschließe, dass ich eine Stiftung gründe oder eine Botschaft oder Meinung habe, die andere Leute erfahren sollten ... habe ich aber nicht. Ich bin nur ein junger Mensch, der Filme macht.“ Das ist allerdings nicht der einzige Grund für Stewarts Widerwillen, ihre Sexualität zu kategorisieren. Sie glaubt an Fluidität, die Sorte, die unlängst Miley Cyrus in einem Interview mit *Paper Magazine* zu der Aussage veranlasst hat, sie sei „buchstäblich offen für alles, was konsensual stattfindet“ [...] Stewart fügt hinzu: „Ich denke, in drei oder vier Jahren wird es viel mehr Menschen geben, für die es nicht mehr wichtig ist herauszufinden, ob sie homo- oder heterosexuell sind. Es ist eher so wie: mach einfach dein Ding.“

Andererseits hat sie herausgestellt, dass ihr öffentliches Auftreten mit ihrer Freundin und die Benennung der Beziehung wichtig sind, da es im gesellschaftlichen Kontext ein Verbergen implizieren würde, dies nicht zu tun:

„[...] when I started dating a girl. I was like, ‘Actually, to hide this provides the implication that I’m not down with it or I’m ashamed of it, so I had to alter how I approached being in public.’“ (Stewart 2016)

Übersetzung S.O.: „[...] als ich die Beziehung mit einer Frau anfing. Ich dachte: dies zu verstecken würde die Implikation mit sich bringen, dass ich nicht dazu stehe oder dass ich mich dafür schäme, daher musste ich mein Verhalten in der Öffentlichkeit verändern.“

Schauspielerinnen Ellen Page hat die Chance der Benennung der eigenen lesbischen sexuellen Orientierung prominent thematisiert und ihr Coming-Out mit einer Rede auf einer Menschenrechtskonferenz verbunden (Konferenz Time to THRIVE 2014, eine Videodokumentation ist online an verschiedenen Stellen verfügbar, Textskript z.B. Stern 2014):

„I’m here today because I am gay,” [...] “And because maybe I can make a difference. To help others have an easier and more hopeful time.” [...] “Regardless, for me, I feel a personal obligation and a social responsibility.” [...] “It’s weird because here I am, an actress, representing – at least in some sense – an industry that places crushing standards on all of us. Not just young people, but everyone. Standards of beauty. Of a good life. Of success. Standards that, I hate to admit, have affected me.” [...] “You have ideas planted in your head, thoughts you never had before, that tell you how you have to act, how you have to dress and who you have to be. I have been trying to push back, to be authentic, to follow my heart, but it can be hard.” (People, original from 16.02.2014, updated 23.09.2016).

Übersetzung S.O.: „Ich bin heute hier, weil ich homosexuell bin. [...] Und weil ich vielleicht einen Unterschied machen kann, um anderen zu helfen, eine leichtere und hoffnungsvollere Zeit zu haben. [...] Darüber hinaus empfinde ich eine persönliche Verpflichtung und eine gesellschaftliche Verantwortung“ [...] „Es ist seltsam, hier bin ich, eine Schauspielerin, als die ich, in gewisser Weise, eine Industrie repräsentiere, die zerstörerische Standards an uns alle formuliert. Nicht nur an junge Leute, an alle Menschen. Schönheitsstandards. Standards für ein gutes Leben. Für Erfolg. Standards, die – so sehr ich es hasse, dies einzugestehen – auch mich beeinflusst haben. [...] Du bekommst Ideen in deinen Kopf, Gedanken, die du niemals zuvor hattest, die dir sagen, wie du dich benehmen sollst, wie du dich anziehen sollst und wer du sein sollst. Ich habe versucht, mich dagegen zu wehren, authentisch zu sein, meinem Herzen zu folgen, aber es kann sehr schwer sein.“

Inzwischen moderiert sie eine LGBT*QI-Reisedokumentationsserie und hat vielfach Stellung zu der Bedeutung genommen, die erst das Verstecken und dann ihr Coming Out für sie persönlich entfaltet hat – und mit der Verortung im Kontext der Menschenrechte eine deutliche politische Dimension hergestellt:

„There are pervasive stereotypes about masculinity and femininity that define how we’re all supposed to act, dress, and speak, and they serve no one. Anyone who defies these so-called ‘norms’ becomes worthy of comment and scrutiny, and the LGBT community knows this all too well.“ (vgl. Lange 2016, Schaaf 2016, Stern 2014).

Übersetzung S.O.: Es halten sich hartnäckige Stereotype über Männlichkeit und Weiblichkeit, die uns nahelegen, wie wir uns zu verhalten, anzuziehen und zu sprechen haben, und sie nützen niemandem. Alle, die diesen sogenannten Normen trotzen, geraten unter Beobachtung und sie werden kommentiert, und die LGBT-Gemeinschaft kennt dies nur zu gut.

Laverne Cox aus der Netflix-Serie „Orange is the New Black“ eröffnet ihre Webseite mit dem Slogan „you can define gender on your own terms“ und äußert sich auf Veranstaltungen und in Interviews zur eigenen Trans*persönlichkeit:

„When we distinguish biological sex from gender identity, we begin to understand the constructs of man and woman as a set of culturally coded signifiers that are fluid rather than absolute.“ (Cox 2016).

Übersetzung S.O.: Wenn wir biologisches Geschlecht und geschlechtliche Identität trennen, können wir die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit als kulturell codierte Zeichen verstehen, die flüssig statt fest sind.

Ebenfalls aktivistisch äußert sich Conrad Ricamora, der gemeinsam mit Co-Akteur Jack Falahee gegen zensierte Fassungen der gemeinsamen Serie „How to Get Away With Murder“ in einzelnen Ländern protestiert (eine Folge wurde zunächst um eine Kuss-Szene zwischen den beiden Männern gekürzt, der Protest wurde überwiegend auf Twitter ausgetragen, vgl. ABC-CBN 2016, Beard 2016), sich auf Menschenrechtsveranstaltungen als Redner zeigt und auf die Bedingungen des eigenen Aufwachsens verweist:

“It’s a little ironic to be getting the visibility award because so much of growing up as a kid was spent trying to be invisible,” Ricamora said of the honor. Growing up in Niceville, Florida, Ricamora recalls, “I was terrified that someone would see me as gay and I was also terrified that I would see myself for what I naturally was ... I was taught by my environment that there was something wrong with me.” (vgl. Mandell 2016).

Übersetzung S.O.: “Es enthält eine gewisse Ironie, hier diese Auszeichnung für Sichtbarkeit zu erhalten, da in meinem Aufwachsen so viel Aufwand in den Versuch der Unsichtbarkeit geflossen ist”, sagte Ricamora zu der Ehrung. An sein Aufwachsen in Niceville, Florida, erinnert sich Ricamora: “Ich lebte in Angst davor, dass mich jemand als schwul sehen würde, und ich lebte außerdem in Angst davor, dass ich mich selbst als das sehen würde, was ich natürlich war ... Meine Umgebung hat mir vermittelt, dass mit mir etwas nicht stimmte.“

Sängerin und Schauspielerinnen Miley Cyrus bekennt sich zur Offenheit für alle Formen konsensualer Beziehungs- und Sexualitätsgestaltung und bezeichnet sich in Interviews als pansexuell (Lange 2016, Wappler 2015):

“When did you first identify as pansexual?”

“I think when I figured out what it was. I went to the LGBTQ center here in L.A., and I started hearing these stories. I saw one human in particular who didn’t identify as male or female. Looking at them, they were both: beautiful and sexy and tough but vulnerable and feminine but masculine. And I related to that person more than I related to anyone in my life. Even though I may seem very different, people may not see me as neutral as I feel. But I feel very neutral. I think that was the first gender-neutral person I’d ever met. Once I understood

my gender more, which was unassigned, then I understood my sexuality more. I was like, ‘Oh—that’s why I don’t feel straight and I don’t feel gay. It’s because I’m not.’” (vgl. Lange 2016)

Übersetzung S.O.:

Wann hast du dich erstmals als pansexuell identifiziert?

Ich glaube, als ich verstanden habe, was das bedeutet. Ich war im LGBTQ-Zentrum hier in Los Angeles und habe mir die Geschichten angehört. Ich sah dort einen Menschen, der weder als männlich noch als weiblich identifiziert war. Wenn ich sie anschaute, waren sie beides: wunderschön und sexy und stark, aber verletzlich und weiblich, aber männlich. Und ich konnte mich zu dieser Person besser ins Verhältnis setzen als ich das jemals zuvor zu irgendjemandem konnte. Auch wenn ich vielleicht ganz anders wirke, Leute sehen mich vielleicht nicht als so neutral wie ich mich empfinde. Aber ich fühle mich sehr neutral. Ich glaube, das war die erste gender-neutrale Person, die ich jemals getroffen habe. Seit ich mein Gender besser verstanden habe, als nicht festgelegt, habe ich auch meine Sexualität besser verstanden. Mir wurde klar: „oh, darum fühle ich mich weder heterosexuell noch homosexuell. Weil ich es nicht bin.“

Und Schauspieler Jim Parsons, vielen Menschen als Dr. Sheldon Cooper aus der TV-Serie „The Big Bang Theory“ bekannt, ist schon etwas länger out (Healey 2012) und spricht in vielen Interviews über das eigene Aufwachsen und die Bedeutung von Sichtbarkeit (exemplarisch in Signorile 2014).

Ob diese Identifizierungen und Stellungnahmen Bestand haben, sei dahingestellt, und dass die Handlungsspielräume und Lebensrealitäten prominenter Leute andere sind als die der meisten jungen Menschen in den Schulklassen und die mediale Darstellung eigenen Regeln folgt, bleibt unbenommen. Dennoch stehen jungen Menschen auch außerhalb persönlicher Kontakte und Mobilitätsmöglichkeiten heute viele öffentlich sichtbare Personen zur Verfügung, an deren Leben und Umgangsweisen Fragen von Geschlechtern, Sexualitäten und Identitäten verhandelbar sind – und die teilweise auch schon sehr lange in der Öffentlichkeit stehen und im Sinne generationeller Ähnlichkeiten auch für Lehrpersonen anschlussfähig sind.

Was diese in ihrer Bezugnahme auf LGBT*QI-Perspektiven sehr unterschiedlichen Positionen zu einem so geeigneten Anknüpfungspunkt für die politische Bildung macht, ist die Kombination aus biografisch verankerter Verkörperung und der damit verbundenen Anschlussfähigkeit für Jugendliche mit der jeweils spezifischen Kontextualisierung im gesellschaftlichen Diskursrahmen. Im forschenden Zugriff der politischen Bildung kann von hier ausgehend der Geschichte queerer Positionen in Kunst und Popkultur nachgespürt werden, an der das Verhältnis von Subjektivität und gesellschaftlichen Rahmungen sichtbar werden kann.

Für die in einer Schulklasse anwesenden unterschiedlichen Subjektpositionen ergeben sich so sehr vielfältige Bildungsgelegenheiten. Gleichzeitig finden sich übergreifende Anknüpfungspunkte über die Thematisierung von Adoleszenz und Devianz, Liebesvorstellungen und dem Anspruch auf radikale In-

dividualität, der immer auch an gesellschaftlichen Erwartungen gebrochen und doch zunehmend auch als neoliberale Erwartung an Jugendliche herangetragen wird.

Diese Überlegungen beschränken sich nicht auf (bildungs-)benachteiligte Gruppen. Bildungsarbeit sollte sich aber auch an Gruppen bewähren, die in einer weniger bildungsprivilegierten Position sind. Eine Abkopplung von Pluralisierungsprozessen ergibt sonst für alle Beteiligten eine mehrfache Diskriminierung – dass Prekarisierungserfahrungen dazu beitragen können, an Geschlechterstereotypen als Ressource festzuhalten und sich schwieriger aus diskriminierenden Situationen befreien zu können, bringt politische Bildung in eine besondere Verantwortung für diese Zielgruppen (Offen/Schmidt 2015, Pat Ex 2004). Nicht zuletzt bergen Abkopplungserfahrungen stets auch ein Potential für Behauptungsversuche, die offen für rechte Politiken sind, so dass hier auch ein primärpräventiver Auftrag der politischen Bildung besteht.

Die eingangs beschriebene Berufsschulklasse hat sich im Verlauf der Unterrichtssequenz übrigens nicht nur mit Biografien und ihrer politischen Verortung befasst, sondern schließlich deutlich dafür votiert, anonymisierte Bewerbungen als Instrument der Antidiskriminierung wieder auf die politische Agenda zu setzen. Ganz im Sinne des Kontroversitätsgebotes blieb dieses Votum strittig, auch dies wurde als Ausdruck eines politischen Prozesses gewürdigt. In diesem Zusammenhang hat sich die Klasse mit der Antidiskriminierungsgesetzgebung des Bundes auseinandergesetzt und kritische Fragen an die Klassen- und Schulgemeinschaft in Bezug auf Anerkennungsverhältnisse formuliert. Einzelne Schüler_innen haben die wiederum im Rahmen einer Lerntheke angebotenen Informationen zu queeren Treffpunkten, Internetseiten und Beratungsangeboten mitgenommen. Eine Schülerin berichtete mit mehreren Wochen Abstand von einer Zimmerbuchung in ihrem Betrieb, für die sich der/die Besucher_in nicht auf ein Geschlecht festlegen wollte – und davon, dass sie (sehr stolz) im Betrieb die Einzige war, die an dieser Stelle auf ihr neu erworbenes Wissen und ihre erweiterte Haltung zurückgreifen konnte.

Und selbstverständlich sind die strukturellen Ausgangsbedingungen einer Lerngruppe zwar ein bedeutsamer Faktor, ein Prädiktor für Bildungsverläufe und Verhalten sind sie nie. Eine andere Klasse an derselben Berufsschule, wenn auch in einer anderen beruflichen Fachrichtung, hat die Geschlechts-Transition einer*s Mitschüler*s*in unterstützt und begleitet. So hoch in diesem Zusammenhang die Souveränitätsanforderung an die handelnde Person auch war, so sehr haben sich Allianzen gebildet, die – auch in teilweise sehr schwierigen Aushandlungen mit der betrieblichen Praxis – zur Normverschiebung beigetragen und zugleich auf der Ebene der informellen Bildung zu einer Queerung der Selbst- und Weltverhältnisse der Akteur_innen geführt haben.

4 Ausblick

Politische Bildung leistet im besten Fall einen Spagat zwischen Zurückhaltung und Demut in Bezug auf die Möglichkeiten von Bildung und einer nicht-zuschreibenden Bildungspraxis auf der einen und der Stiftung von Denkangeboten zur Spielraumerweiterung auf der anderen Seite. Dabei kann sie im Kontext der Queer Theory Beispiele der Politisierung zeigen und uneindeutige Identitäten als lebbarere Subjektpositionen in politischen Konflikten zugänglich und beforschbar machen. Fragen lernen, Verstehen versuchen und Kritik üben kann dann als eine mögliche Präzisierung politischer Mündigkeit gefasst werden.

Politische Bildung hat den Auftrag, die Widersprüchlichkeit bzw. die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Haltungen und politischer Regulierung in ihrer Komplexität verstehbar und für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler erschließbar zu machen. Die Wandelbarkeit wie auch die Beharrlichkeit gesellschaftlicher Arrangements lässt sich dabei als konstitutiv (nicht nur) für das Themenfeld Geschlechterarrangements bzw. sexuelle, amouröse und geschlechtliche Vielfalt verstehen und (mit den Adressat_innen) analysieren. Die forschende Perspektive darauf, wem es unter welchen Bedingungen wie gelingt, ein Anliegen zu politisieren und in der politischen Öffentlichkeit als politisches Thema zu Gehör zu bringen (Jaeggi 2007), erlaubt ein tieferes Verstehen von Politik, leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur politischen Mündigkeit und trägt zur Teilhabe an den laufenden Auseinandersetzungen bei.

Literatur

- ABC-CBN News (2016): 'How to Get Away' actor reacts to deleted gay kiss in PH. ABC-CBN am 06.10.2016. <http://news.abs-cbn.com/entertainment/10/06/16/how-to-get-away-actor-reacts-to-deleted-gay-kiss-in-ph>. [Zugriff: 09.02.2017].
- Ackermann, Paul / Breit, Gotthard / Cremer, Willi / Massing, Peter / Weinbrenner, Peter (2015): Politikdidaktik kurzgefasst. 13 Planungsfragen für den Politikunterricht. Schwalbach am Taunus: Wochenschau.
- Alemann, Ulrich von (1999): Das Politische an der Politik. Oder: Wider das Verschwinden des Politischen. https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/Politikwissenschaft/Dokumente/Alemann/00_alemann_offe-das-politische-an-der-politik.pdf. [Zugriff: 09.02.2017].
- Beard, Lanford (2016): Shonda Rhimes Blasts Italian Network's 'Inexcusable' Censorship of Gay Sex Scene on HTGAWM. People TV am 11.07.2016. <http://people.com/tv/shonda-rhimes-jack-falahee-blast-rai-uno-for-censoring-htgawm-gay-sex-scene/>. [Zugriff: 09.02.2017].

- Bittner, Melanie / GEW (2011): Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* in Schulbüchern. Berlin: Eigenverlag.
- Cox, Laverne (2016): Laverne Cox. <http://www.lavernecox.com/>. [Zugriff: 11.11.2016].
- Doneit, Madeline / Lösch, Bettina / Rodrian-Pfennig, Margit (Hrsg.) (2016): Geschlecht ist politisch. Geschlechterreflexive Perspektiven in der politischen Bildung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Eribon, Didier (2009): *Retour à Reims*. Paris: Flammarion.
Übersetzung in die deutsche Sprache 2016: *Rückkehr nach Reims*. Berlin: Suhrkamp.
- Felden, Heide von (2003): *Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung*. Opladen: Barbara Budrich.
- Fereidooni, Karim (2011): *Schule – Migration – Diskriminierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuchs, Thorsten (2011): *Bildung und Biographie. Eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung*. Bielefeld: transcript.
- Hark, Sabine / Villa, Paula (Hrsg.) (2015): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: Transkript.
- Hartmann, Jutta (2014): *Geschlechtliche und sexuelle Diversität im Kontext Schule. Reflexionen über subjektive Performanzen und pädagogische Relevanzen*. In: Kleiner, Bettina / Rose, Nadine (Hrsg.): *(Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung*. Opladen: Barbara Budrich. S. 97–115.
- Healey, Patrick (2012): *Stalked by Shadows (And A Rabbit)*. New York Times vom 23.05.2012. <http://www.nytimes.com/2012/05/27/theater/jim-parsons-prepares-for-his-lead-role-in-harvey.html>. [Zugriff: 09.02.2017].
- Huch, Sarah / Lücke, Martin (2015): *Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule. Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*. Bielefeld: transcript.
- ILGA (International Lesbian & Gay Association) (2015): *The Lesbian, Gay and Bisexual Map of World Laws*. http://old.ilga.org/Statehomophobia/ILGA_WorldMap_2015_ENG.pdf. [Zugriff: 29.04.2016].
- Jaeggi, Rahel (2007): *Die im Dunkeln sieht man nicht: Hannah Arendts Theorie der Politisierung*. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Hannah Arendt: Verborgene Tradition – Unzeitgemäße Aktualität?* Berlin: Akademie-Verlag, S. 241–250.
- Kemper, Andreas (2012): *Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum*. Berlin: Unrast.
- Koller, Hans-Christoph (1999): *Bildung und Widerstreit. Zur Struktur biographischer Bildungsprozesse in der (Post-)Moderne*. München: Fink.
- Klocke, Ulrich (2012): *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen*. https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/prof/org/download/klocke2012_1. [Zugriff: 29.04.2016].
- Knittermeier, Frank (2015): *Sexualkundebroschüre an Grundschulen sorgt für Streit*. <http://www.abendblatt.de/region/article136978864/Sexualkunde-Broschuere-an-Grundschulen-sorgt-fuer-Streit.html>. [Zugriff: 29.04.2016].

- Lange, Nadine (2016): Ellen Page auf queerer Reise. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/queerspiegel/reise-doku-gaycation-ellen-page-auf-queerer-reise/13389744.html>. [Zugriff: 29.04.2016].
- Mandell, Sean (2016): 'How To Get Away With Murder' Star Conrad Ricamora Receives HRC Visibility Award. Towleroad vom 31.08.2016. <http://www.towleroad.com/2016/08/conrad-ricamora/>. [Zugriff: 09.02.2017].
- Marotzki, Winfried (1990): Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographie-theoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Marotzki, Winfried (1996): Neue Konturen Allgemeiner Pädagogik: Biographie als vermittelnde Kategorie. In: Borelli, Michelle / Ruhloff, Jörg (Hrsg.): Deutsche Gegenwartspädagogik. Band 2, S. 67–84. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Meyer, Elizabeth (2009): Gender, Bullying and Harassment: Strategies to End Sexism and Homophobia in Schools. New York: Teachers College Press.
- Meyer, Elizabeth / Sansfacon, Annie (Hrsg.) (2014): Supporting Transgender and Gender Creative Youth: Schools, Families and Communities in Action. New York u.a.: Peter Lang.
- Micek, Simone (2015): Sexuelle Vielfalt und Diversity im Politikunterricht. In Huch, Sarah / Lücke, Martin (Hrsg.): Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule. Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bielefeld: transcript, S. 169–180.
- Nohl, Arndt-Michael (2006): Bildung und Spontaneität. Phasen biographischer Wandlungsprozesse in drei Lebensaltern – Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen. Opladen: Barbara Budrich.
- Offen, Susanne (2013): Achsen adoleszenter Zugehörigkeitsarbeit. Geschlecht und sexuelle Orientierung im Blick politischer Bildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Offen, Susanne (2015): Identitäten und Identifizierungen, Sex und Politik: Geschlechter- und Sexualitätenarrangements als Gegenstand der politischen Bildung. In: Schmitt, Sophie et al. (Hrsg.): Identitäten in der politischen Bildung. Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verlag.
- Offen, Susanne / Schmidt, Jens (2015): Riskante Übergänge: Politische Bildung in der Berufsorientierung unter prekären Bedingungen. In: Micus-Loos, Christiane / Plöber, Melanie (Hrsg.): Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS, S. 99–113.
- Offen, Susanne (2017) (mit Ina Krössmann und Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg.): Sexualitäten, Geschlechter und Identitäten. Kontroversen für die politische Bildung. Reihe Themen und Materialien. Bonn.
- Pohl, Kerstin (2015): Politisch handeln: Ziel und Inhalt der politischen Bildung? <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/politische-bildung/193189/politisch-handeln?p=all>. [Zugriff: 19.05.2016].
- Pohlers, Angie / Sirlschtov, Antje (2015): Politik unterm Regenbogen. Schwule und lesbische Abgeordnete. <http://www.tagesspiegel.de/politik/schwule-und-lesbische-abgeordnete-politik-unterm-regenbogen/12721820.html>. [Zugriff: 28.04.2016].
- Richter, Dagmar (Hrsg.) (2007): Politische Bildung von Anfang an. Demokratie-Lernen in der Grundschule. Schwalbach am Taunus: Wochenschau.

- Schmidt, Friederike / Schondelmayer, Anne-Christin (2014): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt: Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Wiesbaden: Springer VS.
- Setoodeh, Ramin (2016): Miley Cyrus on 'The Voice,' Donald Trump and Coming Out. In: Variety am 11.10.2016. <http://variety.com/2016/music/features/miley-cyrus-the-voice-donald-trump-vmas-woody-allen-coming-out-pansexual-1201884281/>. [Zugriff: 09.02.2017].
- Signorile, Michelangelo (2014): Jim Parsons On 'The Normal Heart' And His Own Coming Out Experience. Huffington Post vom 05.09.2014. http://www.huffingtonpost.com/2014/05/09/jim-parsons-the-normal-heart-_n_5295606.html. [Zugriff: 09.02.2017].
- Stern, Marlow (2014): Ellen Page Comes Out As Gay in a Beautiful Speech at Human Rights Campaign Foundation Conference. <http://www.thedailybeast.com/articles/2014/02/15/ellen-page-comes-out-as-gay-in-a-beautiful-speech-at-a-human-rights-campaign-foundation-conference.html>. [Zugriff: 19.05.2016].
- Stewart, Kristen (2016): Interview Team Elle UK, 27.06.2016. <http://www.elleuk.com/life-and-culture/culture/longform/a31279/kristen-stewart-elle-uk-september-cover-2016/>. [Zugriff: 12.11.2016].
- SZ (Süddeutsche Zeitung) (2016): Für Baden-Württembergs Schüler gehört sexuelle Vielfalt künftig zum Unterricht. <http://www.sueddeutsche.de/bildung/2.220/schule-baden-wuerttemberg-schueler-sollen-verschiedenheit-akzeptieren-lernen-1.2929977>. [Zugriff: 30.04.2016].
- Theile, Merlind (2015): Wer braucht diese „Zwischendinger“? <http://www.zeit.de/2015/10/geschlechtergleichstellung-afd-gender-politik>. [Zugriff: 29.04.2016].
- Vorsamer, Barbara (2015): Zwei Männer auf einem Thron. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/schwuler-schuetzenkoenig-zwei-maenner-auf-einem-thron-1.2676226>. [Zugriff: 29.04.2016].
- Wappler, Margaret (2015): Kristen Stewart is our September Cover Star. <http://www.nylon.com/articles/kristen-stewart-september-2015-cover/>. [Zugriff: 24.04.2016].
- Zick, Andreas / Klein, Anna (Hrsg.) (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zühlke, Christina (2010): Homo-Hass unter Jugendlichen: Zum Schweigen verdammt. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/homo-hass-unter-jugendlichen-zum-schweigen-verdammt-a-687924.html>. [Zugriff: 27.04.2016].